

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 265.

Sonnabend, den 21. September.

1844.

Bekanntmachung.

Auf das mit dem 1. October 1844 beginnende vierte Quartal des Leipziger Tageblattes werden Bestellungen in unterzeichneter Expedition (Johannisgasse Nr. 48) angenommen; auswärtige Interessenten aber wollen sich deshalb an die hiesige Königl. Zeitungs-Expedition oder an die mit derselben in Verbindung stehenden Postämter wenden. Der Preis beträgt vierteljährlich 1 Thlr. pränumerando. Ankündigungen aller Art, welche durch dieses Blatt die größte Verbreitung finden, werden eine breite oder zwei Spaltzeilen zu 24 Ngr. berechnet, mit größerer Schrift nach Verhältniß, und angenommen in der Expedition, so wie in den Wochentagen auch in der Buchhandlung von J. Klinkhardt, Nicolaisstraße Nr. 46, neben dem Amtmannshofe. Eine einzelne Nummer kostet 12 Pf.

Leipzig, im Septbr. 1844.

Expedition des Leipziger Tageblattes.

Bekanntmachung.

Geseßlicher Bestimmung gemäß ist die von den hiesigen katholischen Glaubensgenossen für das Jahr 1844 zu entrichtende Kirchenanlage, und zwar diesmal

den 1. October d. J.

an die Stadt-Steuererhebung unerrinnert abzuführen, worauf die Beitragspflichtigen hiermit aufmerksam gemacht werden.

Leipzig, den 17. September 1844.

Der Rath der Stadt Leipzig.

Dr. Gross.

Leipziger Stadttheater.

Mara. Romantische Oper mit Tanz in drei Acten von Otto Prechtler, Musik von Joseph Neher, Capellmeister alkhier.

Das Buch dieser Oper ist hin und wieder falsch angegriffen worden. Namentlich haben die Berliner christlich-germanischen Kritiker gerade diesen Text nicht den ästhetischen Regeln entsprechend gefunden. Schreiber dieses erdreistet sich, anderer Meinung zu sein. Ihm sagt das Libretto vollkommen zu. Man betrachte nur andere Operntexte, z. B. Robert den Teufel, die Hugenotten, Zauberflöte, das eiserne Pferd u. s. w., wo der Unsinn im Galopp reitet, und man wird den Prechtler'schen Text gebiegen nennen müssen und sich wundern, wie einige Berliner Recensenten dem Texte den verhältnißmäßig geringen Erfolg der Oper zuschreiben konnten. Wenn die Oper, die in Wien, Prag, Braunschweig u. s. w. Furore gemacht, in Berlin keinen glänzenden Erfolg hatte, so ist der Grund davon in der wahrhaft erbärmlichen, ja man erzählt sogar, in der unanständigen Ausstattung, mit der man diese Oper dort in Scene gesetzt, und auch in den mißfälligen Gesinnungen einer gewissen musikalisch-aristokratischen Partei, zu der unser Componist sich nicht zu bekennen scheint, zu suchen. Doch es ist hier nicht der Ort, dies weitläufig zu erörtern. Otto Prechtler, einer der besten Textschreiber der Neuzeit, hat es verstanden, auf eine geschickte Weise die sehr einfache Fabel der Mara in drei ziemlich lange Acte auszuspinnen, ohne dadurch zu ermüden oder langweilig zu werden. Die Handlung ist kurzgefaßt folgende:

Manuel, der Sohn eines spanischen Edelmannes, liebt das Zigeunermädchen Mara, welche auch ihn liebt und seinerwegen ihre Bande verläßt. Lorald, der Häuptling der Zigeuner, liebt ebenfalls Mara und sucht sie vergebens zurückzu-

halten. Auf das Zureden seines Vaters entschließt sich jedoch Manuel, eine entfernte Verwandte, seine Jugendgeliebte Ines zu heirathen und Mara zu verlassen. Diese ruft nun ihre Zigeuner, die sie aufsuchten, zusammen und während Manuel mit Ines und seinem Vater zur Trauung in der Kirche sind, überfallen die Zigeuner das Haus und stecken es in Flammen. Mara wartet an der Kirchthüre und als die Andern des Feuers wegen entfliehen und nur Manuel und Ines zurückbleiben, will sie Ersteren tödten. Manuel bettelt nun (und das ist die schwache Seite des Buches), anstatt seine Braut zu retten, um das Leben derselben. Mara kann es nicht über sich gewinnen, den Mord zu begehen; sie legt selbst die Hände des jungen Paares ineinander und ersticht sich dann. —

Der Musik jedoch, die am Ende die Hauptsache bei der Oper ist, können wir — wie es sogar die aristokratisch-musikalischen Recensenten zu thun nicht unterlassen konnten — nur das größte Lob zollen. Sie ist durchgehends originell, vom höchsten contrapunctischen Werthe, melodios und geistreich durchgearbeitet. Die Reminiscenzenschnüffler finden darin ihrem angestrengtesten Aufpassen zum Troste höchstens einige Tacte, die an andere Opern erinnern. Was den Vorwurf betrifft, den man derselben irgendwo gemacht, die Musik habe keine spanische Nationalfärbung, so ist dies durchaus nicht der Fall. Im Gegentheil versteht der Componist trefflich zu charakterisiren. Schon in der Ouvertüre hört man dies, in den Zigeunerchören, in den Nationaltänzen gewahrt man das spanische Element. Die Partie der Mara malt er herrlich, die Liebesglut, den Schmerz und die Rachelust des Zigeunermädchens. Die Charaktere des Lorald, des Cornaro und der Ines sind dem Dichter wie dem Componisten vorzüglich gelungen. Nur von Manuel läßt sich dies nicht sagen; dieser ist vom Dichter vers